

Sonntag Invokavit – 21. Februar 2021

Lese-Predigt von P. Christoph Tischmeyer

Angeln-Süd / Kirchengemeinden Tolk & Thumbby-Struxdorf

Predigttext aus Johannes 13,21-30:

Jesus kündigt an, dass ihn Judas verraten wird

Als Jesus das gesagt hatte, war er im Innersten tief erschüttert. Er erklärte ihnen: »Amen, amen, das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten.«

Da sahen sich die Jünger ratlos an und fragten sich:

»Von wem spricht er?«

Einer von seinen Jüngern, den Jesus besonders liebte, lag bei Tisch an der Seite von Jesus.

Ihm gab Simon Petrus ein Zeichen. Er sollte Jesus fragen, von wem er gesprochen hatte.

Der Jünger lehnte sich zurück zu Jesus und fragte ihn: »Herr, wer ist es?«

Jesus antwortete: »Es ist der, für den ich ein Stück Brot in die Schüssel tauche und dem ich es gebe.«

Er nahm ein Stück Brot, tauchte es ein und gab es Judas, dem Sohn von Simon Iskariot.

Sobald Judas das Brot genommen hatte, ergriff der Satan Besitz von ihm. Da sagte Jesus zu ihm:

»Was du tun willst, das tue bald!«

Von den anderen am Tisch verstand keiner, warum Jesus das zu Judas sagte.

Weil Judas die Kasse verwaltete, dachten einige, dass Jesus zu ihm gesagt hatte: »Kauf ein, was wir für das Fest brauchen.« Oder sie dachten: Jesus hat ihm aufgetragen, den Armen etwas zu geben.

Als Judas das Stück Brot gegessen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht.

Lese-Predigt

Liebe Leserin, lieber Leser!

Am vergangenen Aschermittwoch sind wir in die Passions- bzw. Fastenzeit eingetreten: Sieben Wochen bis Ostern. Das Aschekreuz, das den Gläubigen manchmal noch heute auf die Stirn gemalt wird, soll daran erinnern, dass wir Menschen auch Dunkles und Schattenhaftes in uns tragen.

Wir haben ja meist ein sehr gutes Bild von uns selbst und setzen lieber andere ins Unrecht, als uns selbst zu prüfen.

Die christliche Tradition hat es mit der starken Betonung der Sündhaftigkeit des Menschen oft übertrieben. So sehr, dass einige schon darüber ent-mutigt wurden: „Was kann ich armes Sünderlein schon ausrichten, wenn ich so verkehrt unterwegs bin?“ Heute ist es vielleicht fast umgekehrt: Wir halten unsere Anschauung und Meinung für so wichtig und richtig, dass wir andere kaum mehr anhören. Viele schwingen sich aufs hohe Ross und urteilen über andere, dass sich die Balken biegen. Das ist dann noch unangenehmer als ein Mensch, der schon gleich „in Sack und Asche“ geht. Dabei geht es darum, die verschiedenen Seiten in uns auszubalancieren: Ja, wir sind Gesegnete, wir sind Licht der Welt, jedenfalls an manchen Tagen, in manchen Momenten. Da leben wir zu einer größeren Kraft auf, die uns zufließt.

Und, auch Ja: Unser Geist ist oft verdunkelt, auf unserer Seele liegt nicht zu selten eine dicke Staubschicht, die das „Atmen“ schwer macht. Das eigene Dunkel fällt über uns her und vergällt uns den Tag.

Die Passionszeit ist eine Einladung, mutig das eigene Dunkel anzusehen, ehrlich mit sich zu sein, manche Untiefe auszuhalten und sie schlicht ins LICHT zu halten. Dann kann es nicht ganz so dunkel bleiben. Dieses Vertrauen braucht es allerdings schon.

Der Predigttext erzählt von einem besonderen Abend, einer besonderen Nacht: Die Jünger sind mit Jesus zusammen. Es ist der letzte Abend mit ihm. Das Johannes-Evangelium berichtet als einziges nicht ausführlicher von einem gemeinsamen Abendmahl, wie es die anderen drei Evangelien tun. Aber von einem gemeinsamen Essen ist auch bei Johannes die Rede (Joh 13,2). Und in unserem Text von „einem Bissen Brot“, das eingetaucht wird in einen Kelch.

Eben vorweggegangen ist die Fußwaschung: Jesus hat tatsächlich darauf bestanden, allen Jüngern die Füße zu waschen, als Zeichen der Verbundenheit und Gemeinschaft mit ihm. Eine wunderbare Geschichte.

In Kapitel 13 geht es (u.a.) um Judas, der als Verräter schon enttarnt wird, bevor er Jesus verrät. Jesus weiß, was los ist: Einer von den Freunden wird ihn verraten; es wird Judas sein. Das ist dramatisch und erschüttert Jesus im tiefsten Innersten. Die Geschichte handelt vom Zerschneiden einer Beziehung. Erzählt wird sie aus der Sicht Jesu und seiner Jünger.

Judas ist durch die ganze Christentumsgeschichte hindurch der Verräter schlechthin gewesen. Auf ihn wurde alles Teufliche und Üble übertragen; alles, was an Dunkel in uns Menschen stecken kann. Gleich das ganze Volk der Juden hat

wegen des Verrats von Judas büßen müssen – millionenfach. Das Wort *Anti-juda-ismus* beinhaltet den Judas-Namen und fasst die Verfolgung des jüdischen Volkes durch die Christen über viele Jahrhunderte zusammen. Heute kommt es uns vor, als hätte kaum mal jemand gefragt: Was hat Judas denn wohl dazu getrieben, Jesus zu verraten? Seine Gefühle und Motive kommen hier nicht vor.

In den letzten 30 Jahren haben sich einige Theologen und Schriftsteller mit der Figur des Judas beschäftigt (besonders eindrucksvoll: Amos Oz). Zugegeben, da vermischen sich handfeste biblische Hinweise mit Spekulationen. Aber es ist ja angemessen, aus Judas kein Abziehbild zu machen, nicht den Unmenschen schlechthin. Sondern einen Menschen aus Fleisch und Blut. Wer war Judas?

Vermutet wird, dass er der Gebildetste von den Jüngern war, der aus einem städtischen Umfeld stammte, anders als die Fischer. Aus unserem Text kann man entnehmen, dass er „den Beutel“ hat, also der Schatzmeister der Jüngergruppe ist; er verwaltet die Spenden, die die Leute unterwegs für Jesus und seine Leute geben. Er hat sich Jesus angeschlossen, weil er in ihm den Befreier der Menschen erkennt, den Messias. Er fühlt sich zutiefst von Jesus angesprochen, brennt für ihn und folgt ihm blind. Als sich die Dinge mehr und mehr zuspitzen, erwartet er, dass Jesus sich endgültig als der Befreier zeigt. Vielleicht war Judas der Meinung, dass genug gepredigt wurde über das Reich Gottes; jetzt muss es aber auch realisiert werden! Es soll endlich ein *für alle sichtbares* Ende haben mit der Ungerechtigkeit, mit der Unterdrückung der Römer im Land, mit all dem, was das Leben der Menschen verdunkelt! Aber das geschieht nicht. Jesus geht einen anderen Weg,

kommt Judas vielleicht zu fromm vor. Er spricht sogar von Feindesliebe! Judas ist enttäuscht! So enttäuscht, dass er sich nicht im Guten von Jesus trennen kann. Im Verrat bleibt er an Jesus gebunden: Es ist sein aus der Enttäuschung quellender Hass auf Jesus, der verhindert, dass Judas frei wird.

(Oder, so eine andere Deutung: Judas will Jesus durch Erhöhung des äußeren Drucks zwingen, sich endlich in seiner ganzen Macht und Größe - eben als der Messias, der er ist – zu zeigen.)

Jesus sieht und spürt genau, was mit Judas ist. Er sagt: „Wahrlich: Einer von euch wird mich verraten.“ Jetzt ist es ausgesprochen! Alle sind verunsichert: „Einer von uns?! – aber wer jetzt genau?“ Petrus und Johannes, der manchmal *Lieblingsjünger* genannt wird, tauschen Blicke und Johannes fragt bei Jesus direkt nach: „Herr, wer ist es?“ Und Jesus sagt: „Der, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“ Ein hoch aufgeladener Moment, und das bei einem gemeinsamen Mahl, wo Nähe und Gemeinschaft im Mittelpunkt stehen!

Dann heißt es: „Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn.“

Das klingt nicht nach aktiver Entscheidung, eher nach einem Getriebensein von dunklen Kräften. Judas stellt sich, seinen Willen, seine Überzeugungen „dem Satan“ zur Verfügung.

Die Jünger verstehen nicht, was vor sich geht. Als ob es ihnen noch verborgen bleiben soll. Die Erzählung endet mit den Worten: „Und es war Nacht.“

Seit dieser Nacht hat die Menschheit nicht mit „dem Verrat“ aufgehört, wohl nicht einen einzigen Tag. Die Sache, um die es Jesus ging, das, was uns retten und befreien würde, wenn wir

es annähmen und alles andere losließen, wurde verschoben. Zuerst müssen wir (oder unsere Stammesführer und Politiker) unsere selbstsüchtigen Kämpfe und Kriege ausfechten. Machtstreben, Besitzgier, Ruhmsucht, unsere Anfälligkeit für Ideologien – dies sind die ewig gleichen Namen des Verrats. Solange unser Ego uns regiert, haben es Liebe und Friedenswillen schwer. Fast nach dem Motto: „Soll doch das Reich Gottes gern irgendwann kommen, aber es hat noch Zeit: Erst müssen unsere ‚Feinde‘ am Boden liegen oder wir unsere Schäfchen ins Trockene gebracht haben.“

Etwas von diesem „Judas“ ist in uns allen, jedenfalls als Möglichkeit angelegt. Wie viele sind enttäuscht vom Leben; sie hatten es sich ganz anders ausgemalt. Und lassen sich nicht mehr zur Hoffnung bewegen. Sie wählen die Verzweiflung, die Trennung von allen und allem. Sie geben sich verloren.

Gerade ihnen aber gilt die Einladung von Jesus, in den großen Menschenkreis zurückzukehren. Daran hat er bis zum Tod am Kreuz und darüber hinaus festgehalten!

Etwas von diesem Judas ist in uns allen. Gut, das zu wissen und es in den kommenden Wochen ans Licht zu bringen, es dem Licht auszusetzen. Dann führt es nicht länger ein dunkles Eigenleben. Es kommt Bewusstheit hinein und – wer weiß - es kann sich etwas wandeln und verändern. Den Anfang können wir täglich neu machen.

Amen.

Hier noch ein berühmter Text von Johannes Tauler, dem „deutschen Mystiker“ (ca. 1300 bis 1361):

Das Pferd macht den Mist im Stall, und obgleich der Mist einen Unflat und Stank an sich hat, so zieht dasselbe Pferd doch den Mist mit großer Mühe auf das Feld, und daraus wächst sodann schöner Weizen und der edle, süße Wein, der niemals wüchse, wäre der Mist nicht da. Also trage deinen Mist – das sind deine Gebrechen, die du nicht abtun, ablegen noch überwinden kannst – mit Mühe und Fleiß auf den Acker des liebevollen Willens Gottes in rechter Gelassenheit deiner selbst. Es wächst ohne allen Zweifel in einer demütigen Gelassenheit köstliche, wohlschmeckende Frucht daraus.

Gebet (nach Huub Oosterhuis)

Heiliger Gott, wir bitten dich:

Behüte unsern Weg.

Richte uns, dass wir nicht festlaufen.

Dass wir uns nicht fügen in den Kreislauf des Schicksals.

Dass wir uns nicht, völlig ratlos, der Gleichgültigkeit überlassen,

dass wir nicht mehr hören wollen vom Neubeginn.

Lass uns ausschauen nach einer Zukunft – der neuen Erde!

Erinnere uns daran, was du gewollt hast.

Rufe uns, heute und jeden Tag.

Dir, Gott, sei Ehre in Ewigkeit.

Amen.